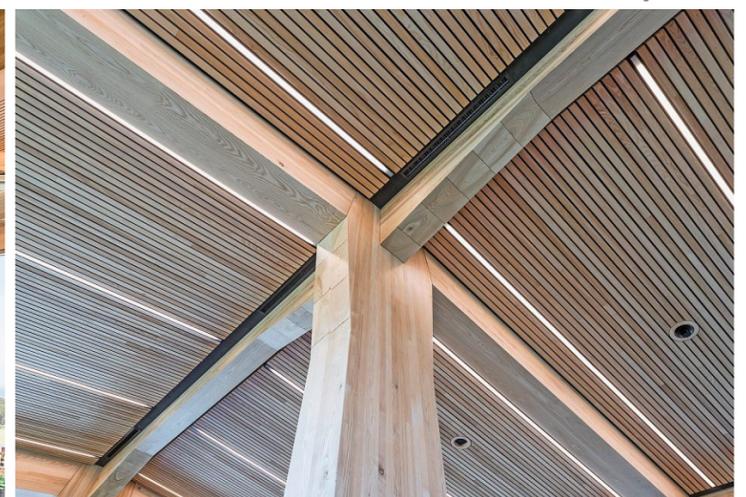




Der Esssaal mit Terrasse im Hochparterre bildet das neue Herz des sozialen Lebens im Ekkharthof

Fotos: Hanspeter Schiess / St. Galler Tagblatt

Dank der Glaswände gewährt die für verschiedene Zwecke nutzbare Halle grosszügig Ein- und Ausblicke



Die Tragstruktur ist aus Schweizer Esche gefertigt

Volle Transparenz

Die anthroposophische Wohn-, Schul- und Arbeitsstätte Ekkharthof im Kanton Thurgau hat ein neues Gastronomiegebäude. Die Architekten öffnen damit das ursprünglich introvertierte Ensemble

Lilia Glanzmann

«Leben aus anderer Perspektive» heisst es in Lengwil, sieben Kilometer südlich von Kreuzlingen TG. Eingebettet in grüne Wald- und Wiesenlandschaft mit Sicht auf den Bodensee, entstand hier in den frühen 70er-Jahren der Ekkharthof. Er dient als Wohn-, Schul- und Arbeitsstätte für Kinder und Erwachsene mit Betreuungsbedarf.

Damals plante Architekt Rex Raab das Ensemble introvertiert, basierend auf der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie. Nach bald 40 Jahren Betrieb galt es, die Gebäude sukzessive zu erneuern und den gesetzlichen Vorschriften anzupassen. So lancierten der Verein Ekkharthof und das Hochbauamt des Kantons Thurgau vor fünf Jahren gemeinsam einen selektiven Wettbewerb: In zwei Etappen sollte ein neues Mehrzweckgebäude mit 200 Plätzen und Gastküche entstehen, in

einem zweiten Schritt eine neue Turnhalle. Zudem sollten das bestehende Schulhaus und Hauptgebäude umgebaut werden. Das Budget für das Gesamtprojekt betrug 24 Millionen Franken.

Die Lukas Imhof Architektur GmbH aus Zürich überzeugte mit einem Projekt, das auf wenige, aber präzise Eingriffe setzt, um die vorhandenen Mängel zu beheben. Die Architekten verbesserten die irritierende verzettelte Eingangssituation durch einen offen angelegten Platz. Rund herum gruppieren sie alle öffentlich zugänglichen Gebäude, mit einem grosszügig angelegten Empfangsbereich, Bistro und Bioladen. «Die bestehenden Häuser funktionieren als Landmarke und gestalten den Haupteingang mit», sagt Lukas Imhof. Das neue Gastronomiegebäude fasst den Platz gegen Süden und schliesst gleichzeitig den Innenhof zur umliegenden Kulturlandschaft ab. So gelingt es, die einst introvertierte

Architektur von Rex Raab zu öffnen. «Rückzugs- und Ruhemöglichkeit bietet sich weiterhin im Garten- und Wiesenraum im Innenhof der Anlage», sagt der Architekt.

Nachts leuchtet das Gebäude wie eine Laterne

Anfang Jahr wurde nun die erste Etappe abgeschlossen und das Gastronomiegebäude in Betrieb genommen. Es ist das neue Herz des sozialen Lebens auf dem Ekkharthof. Praktisch das ganze Hochparterre dient als Esssaal mit bis zu 200 Sitzplätzen und einer überdachten Terrasse. Die Glaswände gewähren einen freien Blick über den See, über die Felder und gegen Osten hin auf eine Spielwiese. Im Parterre darunter ist die Grossküche mit allen nötigen Räumen untergebracht. Sie ist gegen Westen mit einer freien Zulieferung erschlossen.

Die Architektur des Speisesaals inszeniert die Thurgauer Seelandschaft: Die Säulenhalle aus Eschen-

holz ist rundum geöffnet und steht auf einem Betonsockel aus gestocktem Recyclingbeton, der aus dem leicht fallenden Terrain wächst. Die aus massiver, schichtverleimter Schweizer Esche gefertigte Tragstruktur, steift sich selbst aus. Sie bildet so gleichermassen Innen- wie Aussenraum und geht nahtlos in die Terrasse über. Die Pfosten-Riegel-Verglasung wird direkt auf die Holzstützen angeschlagen. «Dank dem guten Dämmwert der massiven Holzstützen ist eine zusätzliche Isolationsschicht unnötig», sagt der Architekt. So lässt sich die unmittelbare Direktheit und Erlebbarkeit der Tragstruktur erzielen: Sie wird, zusammen mit dem Dach, zum einzigen raumbildenden Element des Saales. Auch von aussen prägt sie das Bild: Nachts leuchtet die offene Säulenhalle wie eine Laterne über dem zum See hin abfallenden Gelände.

Ein schönes Nebenprojekt entstand während des Innenausbau:

Die Architekten entwarfen Tische und Stühle selbst, die nun in der hauseigenen Schreinerei des Ekkharthofs gefertigt werden. «Wir waren gefordert: Der Tisch sollte klappbar, der Stuhl stapelbar sein – aber nicht danach aussehen», sagt Lukas Imhof. «Zudem sollten sie formal zum Gastgebäude passen, ohne zu anthroposophisch zu wirken.»

So entwickelte der Projektleiter Carlos Wilkening einen raffinierten Stuhl, indem er mittels einer Kreuzzarge die Anforderung an Stapelbarkeit diskret löst. Der Tisch verzichtet auf herkömmliche Metall-Klappgestelle, sondern funktioniert mit einem Butterfly-Verschluss, dank dem die mitsamt der Querzarge klappbaren Beine an der Tischplatte festgezurrte werden können. Nun planen die Architekten, Tisch und Stuhl als eigene Möbelserie, hergestellt in den Werkstätten des Ekkharthofs, zu vermarkten.